Zeitschrift: (Der) Schweizer Geograph = (Le) géographe suisse
Band: 3 (1926)
Heft: 1

Artikel: Der Neue Schweizerische Volksschulatlas
Autor: F.N.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-5237

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Neue Schweizerische Volksschulatlas

zugleich ein Gedenkwort auf Fridolin Becker.

Unter diesem Titel hat *Prof. Dr. H. Haack* in Gotha in den Heften 9/10 und 11/12 des « Geographischen Anzeigers », Jahrg. 1925, einige allgemeine Erörterungen über das Wesen und die Erstellung eines Volksschulatlasses, sodann eine eingehende Würdigung der Lebensarbeit unseres Landsmannes und verdienten Kartographen Fridolin Becker und endlich eine ausführliche Besprechung des « Neuen Schweizerischen Volksschulatlasses » von F. Becker und Ed. Imhof veröffentlicht. Mit Rücksicht auf die in Nr. 6 des « Schweizer Geograph » (II. Jahrgang) erschienene Kritik des Hrn. Wilh. Bonacker über den genannten Volksschulatlas, die allgemein als zu scharf empfunden wurde, stehen wir nicht an, unsern Lesern auch die aus der Feder des hervorragenden deutschen Kartographen stammenden Aeusserungen über die zur Diskussion stehende Sache zur Kenntnis zu bringen.

In seinen einleitenden Worten weist H. Haack zunächst auf die Schwierigkeiten hin, die dem Kartenzeichner im allgemeinen die Arbeit erschweren, wie die Beschaffung und kritische Sichtung eines grossen Quellenmaterials, die Bewältigung eines umfangreichen Stoffes, die Unsicherheit in der Umgrenzung der Karten, die vielen Benutzern mit ihren verschiedenen Bedürfnissen dienen sollen — alles Schwierigkeiten, die beim Volksschulatlas ausscheiden; dafür stellen sich hier andere ein, vor allem die eine, welche die ganze Schulgeographie beherrsche und die sich am kürzesten in die Frage fassen lasse: « Wer soll für die Bearbeitung zuständig sein, der Kartograph oder der Lehrer? » Da jenem die pädagogische, diesem die fachtechnische Ausbildung fehlen, so könne die Lösung nur im Zusammenwirken der Beiden gefunden werden, eine Arbeit, die naturgemäss auch wieder ihre Nachteile habe, da der eine sich durch die Wünsche und Forderungen des andern beengt fühlen müsse. Meist pflege man sich so zu helfen, dass die methodischen Forderungen von einer Lehrerkommission zusammengestellt werden, die dann dem Kartographen als Richtlinien zu dienen haben, denen er in den Grenzen der Möglichkeit gerecht zu werden versuche. Diese seien jedoch in der Regel gezogen durch den finanziellen Standpunkt, der leider meist in der Forderung der grösstmöglichsten Billigkeit gipfle.

Infolgedessen sei ein Teil der Atlanten dadurch entstanden, dass man aus grösseren oder andern Werken einen Teil der Karten unverändert oder nur mit wenigen Streichungen auswählte und zu einem neuen Atlas zusammenstellte etc. Die Zahl der vorhandenen Atlanten, die miteinander in Wettbewerb stehen, sei gross. Aber sie scheinen den Sieg in diesem nicht durch die Güte ihrer Karten oder ihren inneren methodischen Wert, sondern durch die Menge des Gebotenen erringen zu wollen... Aber die Erkenntnis der bestehenden Pflicht, der Volksschule einen aus ihrer Eigenart erwachsenen Atlas mit wenigen, aber guten Karten zu schaffen, müsse sich Bahn brechen. —

In diesem Zusammenhang gelangt der Verfasser zu der Schilderung des Lebensbildes und Lebenswerkes von Frid. Becker. — Hierauf führt er aus, dass die allgemeine Charakteristik, wie sie in den oben angedeuteten Eingangsworten gegeben wurde, am wenigsten für die Schweiz zutreffe. « Die drei am meisten gebrauchten schweizerischen Volksschulatlanten[1]), die vor dem Erscheinen des vorliegenden « Neuen » vorhanden waren, stellen die meisten unserer deutschen nicht nur äusserlich nach Umfang und Ausstattung, sondern auch nach ihrem inneren Werte in methodischer und kartographischer Hinsicht in den Schatten. Es kann keinem Zweifel unterliegen, dass sie für den Unterricht brauchbare Lehrmittel darstellen, wenn sie auch in Plan und Anlage, Umfang des Stoffes und mannigfachen Einzelheiten nicht den Wünschen aller Lehrer entsprechen mögen; welches Unterrichtsmittel könnte das wohl? » Der Verfasser kommt nun auf die Entstehungsgeschichte des « *Neuen Schweizer. Volksschulatlasses* » zu sprechen. Er meint, wenn die bestehenden Atlanten Becker so wenig befriedigten, dass er sich ständig mit dem Plan eines neuen « Primaratlasses » getragen habe, so werde der letzte Grund dafür in dessen besonderer Auffassung von *Karte* und *Schule* zu suchen sein. In erster Linie werde es der eine Gedanke gewesen sein, der seine ganze Lebensarbeit bestimmte : die Karte populär zu machen, sie in die weitesten Schichten des Volkes zu tragen. Zur Erreichung dieses Zieles wollte er die *Schule* benutzen. Er glaubte seines Zieles sicher zu sein, wenn es ihm gelungen sei,

[1]) 1. Schweizer. Volksschulatlas unter Mitwirkung von Dr. W. Götzinger, bearb. von J. Schlumpf, 1903;
2. Schweizer. Volksschulatlas, herausg. von der Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren, 1910;
3. Schweizer. Schulatlas, herausg. u. bearb. von Kümmerly & Frey, Bern.

einen Atlas zu schaffen, dessen Karten vor allem *schön* und *verständlich* wären. «Von diesem Gesichtspunkt aus ist es besonders zu bedauern, dass es Becker nicht vergönnt war, seinen Atlas selbst zu vollenden und ihm ganz den Stempel seiner Eigenart aufzudrücken. Dass es unter diesen Umständen für *Imhof* besonders schwer war, ein solches Erbe anzutreten, ist verständlich.» Wohl ging er mit der besten Absicht an seine Aufgabe heran, die Becker'sche Eigenart möglichst beizubehalten; allein bei tieferem Eindringen in den Stoff ergaben sich vielfach Abweichungen von der ursprünglichen Absicht.

« Schon in der grundsätzlichen Einstellung zur Schulkarte weicht Imhof von Becker ab. Während dieser das praktische Bedürfnis des Bürgers auch für die Schulkarte als Norm aufstellte und daher folgerichtig bestrebt war, den Atlas zugleich als Haus- und Familienatlas, als eigentlichen geographischen Handatlas für den Bürger, Geschäftstreibenden und Zeitungsleser auszugestalten, vertritt jener den methodisch zweifellos richtigeren, auch in Deutschland seit Jahrzehnten herrschenden Standpunkt, dass ein Volksschulatlas in allererster Linie *Lehrmittel* sein und im wesentlichen nur das enthalten solle, was in den Fassungs- und Wissensbereich des Schülers gehöre. Nicht ein Nachschlagewerk für Erwachsene, sondern ein Lehrmittel für Volksschüler gelte es zu schaffen. Mass- und richtunggebend für die Aufstellung des Planes nach Kartenzahl und Anordnung für die Stoffaufnahme innerhalb der Karten konnten demzufolge nur die Lehrpläne sein, die in diesen Schulen zurzeit in Geltung sind. Die einfache Entlehnung von Karten aus einem für andere Schulen bestimmten Atlas, wie sie der aus vierzig dem amtlichen Mittelschulatlas entnommenen Karten zusammengestellte Volksschulatlas [1]) aufweist, war damit von vornherein ebenso ausgeschlossen wie etwa die Uebernahme der Unterstufe eines mehrstufigen Kartenwerkes oder die auf abseits der Schule liegenden Nebenzwecke hinzielende Stofffülle sonst vorhandener Atlanten. Es galt einen methodischen Neubau von Grund auf! » —

Haack tritt nun auf die Besprechung der einzelnen Karten oder Kartengruppen ein. Ihre methodische Anordnung, Stoffauswahl und technische Wiedergabe finden im allgemeinen seinen Beifall; doch geben ihm auch einzelne Kartenbilder, teils wegen der Wahl der Geländedarstellung oder aus andern Gründen, Anlass zur Kritik. So bemerkt er, dass die „Reliefmanier" bei Karten in grösseren Masstäben gut wirke, dagegen bei kleineren versage; sie wirke entweder zu bunt

[1]) Gemeint ist hier der von der Konferenz der kant. Erziehungsdirektoren herausgegebene Schweizer. Volksschulatlas.

und unruhig oder sie verblasse. Ferner zeige sich in dem Umstand, dass die fremden Erdteile sämtlich als Staatenkarten mit Flächenkolorit wiedergegeben seien, ein gewisser innerer Widerspruch: man könne verschiedener Meinung darüber sein, ob man dem physischen oder dem politischen Element grundsätzlich für den ganzen Atlas das grössere Gewicht beimessen wolle; aber man könne sich nicht gut in der einen Abteilung für dieses, in der andern für jenes entscheiden. Massgebend scheinen für die Entschliessung des Bearbeiters die Vorschriften des Lehrplanes gewesen zu sein.

Haack kommt zum Schluss: « Dass Imhof bestrebt war, allen allgemeinmethodischen Anforderungen, die von der Volksschulpädagogik an einen Atlas gestellt werden, gerecht zu werden, versteht sich von selbst. Voran stellt er eine weitgehende, der Elementarstufe angepasste Generalisierung in der gesamten Haltung der Zeichnung. Zwischen der Formen- und Namenfülle seiner Vorgänger und einer zu skizzenhaften Zeichnung, die beim Schüler nur falsche Vorstellungen hervorrufen könnte, sucht er wohlbedacht die rechte Mitte zu halten. Auf die Beschriftung verwendet er die grösste Sorgfalt: sowohl die Art der Schrift wie ihre Gliederung und die Stellung der Namen soll auschliesslich durch den Lehrzweck bestimmt und der Lehrstufe angepasst sein. Wie *Becker* sieht er im linearen Element die Hauptsache der Karte und erblickt eine Zeitkrankheit der Schweizer- wie der ausländischen Kartographie darin, dass sie in der Farbigkeit zu ertrinken droht. Den Grundsätzen, die er über die Anwendung der Farben für Karten aufstellt, kann man zustimmen, soweit sie nur für die vorliegende Aufgabe gedacht sind und nicht Allgemeingeltung für die gesamte Kartographie beanspruchen. —

Im zusammenfassenden Urteil kann gesagt werden, dass Bearbeiter und Verleger mit dem « Neuen Schweizerischen Schulatlas » ein Lehrmittel geschaffen haben, das sich den bisherigen Leistungen der schweizerischen Schulkartographie würdig anschliesst. »

In einer *Nachschrift* befasst sich Prof. H. Haack schliesslich mit der von Bonacker verfassten kritischen Besprechung des Becker-Imhof'schen Atlasses. Er hält auch Bonackers schroffem Urteil gegenüber an seinem ausführlich dargelegten Standpunkt fest und findet in den Imhof zur Last gelegten Aeusserungen seines Geleitswortes durchaus nicht den Sinn, den ihm Bonacker beimisst. Der Atlas sollte, sagt Haack, nach Imhofs Absicht in *methodischer* Hinsicht einen Fortschritt aufweisen, die *technische* Ausführung überliess er der kartographischen Anstalt. Die verhältnismässig grosse Zahl von Versehen, Stichfehlern, auch teilweise zu starker oder gar unzulässiger Anlehnung an vorhandene Vorbilder, die Bonacker für die einzelnen Karten nachweist, möge den Vorwurf rechtfertigen, dass Imhof sich gegenüber der ausführenden Anstalt zu vertrauensselig gezeigt habe. Dabei komme noch in Betracht, dass es dem nicht fachkartographisch Ausgebildeten schwer werde, die technischen Arbeiten kritisch zu prüfen und zu überwachen.

F. N.